

Zeitschrift: Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

Herausgeber: Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

Band: 14 (1907)

Heft: 11

Artikel: Zur Illustration der Fibel

Autor: Schöbi, K.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-528371>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Pädagogische Blätter.



Vereinigung des „Schweizer. Erziehungsfreundes“ und der „Pädag. Monatsschrift“.

Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz
und des schweizerischen katholischen Erziehungsvereins.

Einsiedeln, 15. März 1907. || Nr. 11 || 14. Jahrgang.

Redaktionskommission:

h. Rector Kaiser, Erziehungsrat, Zug, Präsident; die h. Seminar-Direktoren Fr. X. Kunz, Hitzkirch, und Jakob Grüninger, Rickenbach (Schwyz), Herr Lehrer Jos. Müller, Gossau (St. Gallen) und Herr Clemens Frei zum „Storchen“, Einsiedeln.

Einsendungen sind an letzteren, als den Chefs-Redaktor, zu richten,
Inserat-Aufträge aber an h. Haasenstein & Vogler in Luzern.

Abonnement:

Erscheint wöchentlich einmal und kostet jährlich Fr. 4.50 mit Portozuglage.
Bestellungen bei den Verlegern: Eberle & Rickenbach, Verlagsbuchhandlung, Einsiedeln.

Zur Illustration der Fibel.*)

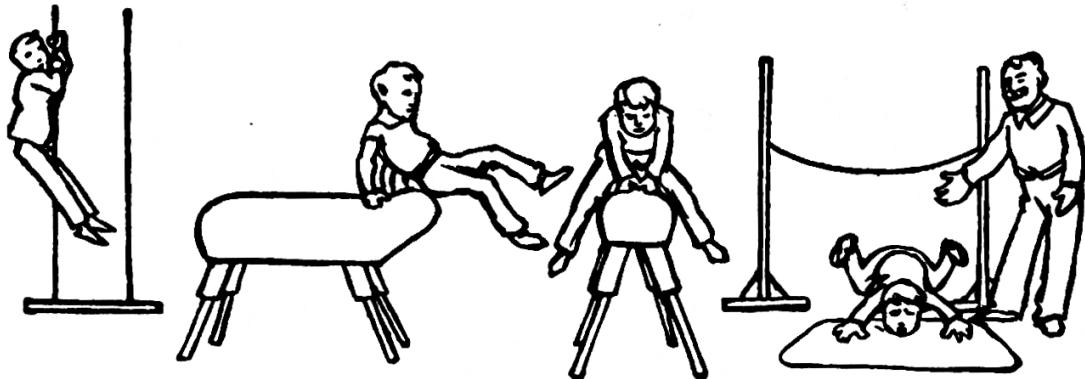
Von R. Schöbi, Lehrer in Oberuzwil.

Wer die neuern Erscheinungen auf dem Gebiete der Methodik und Pädagogik auch nur wenig verfolgt, dem fällt zur Zeit eine lebhafte Bewegung auf: das Anflocken der Kunst an der Schultüre, die Aufforderung, unsere Schüler zum Kunsterkennen und zur Kunstbe-tätigung anzuleiten und anzuregen. Und wirklich hat das Schlagwort: „Kind und Kunst“ in gar manche Schule heitres Licht und hellen Sonnen-schein gebracht, vor allem auch in manche Unterschule.

Wie hat man sich noch vor wenig Jahren vor dem Zeichnen in untern Klassen, namentlich der I., ängstlich gehütet und dasselbe als „Kunst-fach“ der Mittel- und Oberstufe vorbehalten! Die erste Klasse erblickte ihr Ziel darin, in rasendem Tempo, in tollem Wettkennen 2 Alphabete Schreib- und 2 Druckschrift durchzugalloppieren. Und wenn's schon man-

*) Die Redaktion hat beim Verlage der in unserem Aufsatz als originellste bezeichneten Gansberg'schen Fibel um Klischees angeklapft und solche bereitwilligst erhalten, was hiemit sehr verdankt wird. Daher ist der wertvolle Artikel ohne Vorwissen des v. Autors von 6 Bildern durchzogen.

hem Büblein auch gar zu geschwinde ging, machte nichts, wenn nur die Vorrößlein der Klasse nicht versagten. Begreiflicherweise konnte ein Ruf nach Abrüstung nicht ausbleiben, und schon heute begnügt man sich in mehr als einem Kanton mit Einführung der Schreibschrift. Zürich ist noch weiter gegangen; sein Erziehungsrat schreibt vor, mit dem Schreiben erst im Winterhalbjahr zu beginnen. Dazu mag mancher den Kopf schütteln, und auch dem Schreiber dies ist's nicht besser gegangen; doch probiere man einmal diese Verschiebung des Schreibe- und Leseunterrichts, (in günstigen Schulverhältnissen ist das ja wohl möglich!) fülle die Zeit, die man sonst im Sommer fürs Schreiben und Lesen verwendet, mit Erzählen, Sachunterricht, Zeichnen und Exkursionen aus, und man wird wohlbefriedigt schöne Früchte ernten: statt der öden Buchstaberie Sonnenschein in der Schulstube, statt der traurig hängenden Kinderköpfe Lebenslust und Fröhlichkeit in der Klasse.

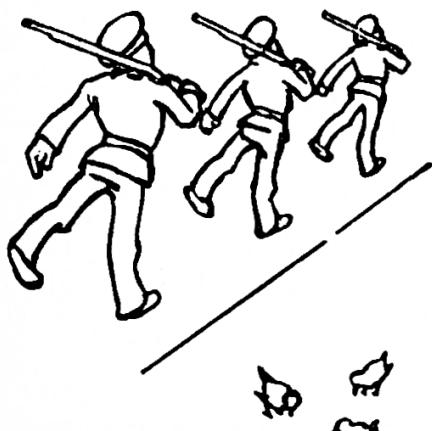
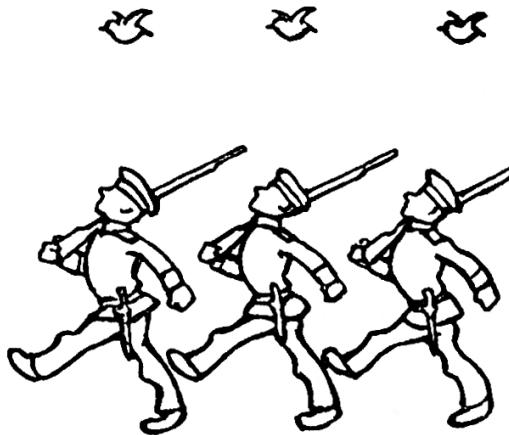


Also Zeichnen an Stelle des Schreibens! Aber auch das erstere hat, dem Zuge der Zeit folgend, einige Veränderungen erfahren. Nicht das Zeichnen geradliniger Gegenstände: Tisch, Sessel, Tafel, Fenster und anderer prosaischer Dinge ist des Kindes Lust. Der hat das Kind wenig beobachtet bei seinem Zeichnen, der das meinte. Lebende Wesen, bewegliche Sachen, Männlein und Weiblein, Hund und Käze, Eisenbahn und Balo: bei ihnen sind des Kindes Gedanken.

Das Zeichnen soll sprachliches Ausdrucksmittel sein für das Kind in einer Zeit, wo es die Kunst des Schreibens noch nicht erfaßt hat. Und legt ein Kind nicht mehr in seine Zeichnung hinein, redet seine Seele nicht mehr, als mancher Aufsatz eines Oberschülers?

Es ist oft recht interessant, zu sehen, wie ein dekorativer Kinderkopf schon fühlt, wie öde sich leere Flächen ausnehmen und sie darum mit Punkten, Ringen oder Sternchen ausfüllt, wie die jungen Künstler versuchen, Dinge körperlich darzustellen, oder in die Ferne gerückt, mit welchen Mitteln sie Dunkelheit, Wind und Wetter, Fröhlichkeit und Trauer ausdrücken möchten. Jene Zeit wird nun hoffentlich zur „guten

1. i i i
n n n
ü ü ü ü



2. i n ü
i n ü
i n ü

3. n i ü
i ü n
ü n i



alten" Zeit gerechnet werden dürfen, wo es für ein „Mannli“ oder „Frauli“ Schläge absetzte!

Freudig wird es versuchen, unter Anleitung des Lehrers eine Erzählung zu illustrieren. Das kann es nicht, mag man mir einwenden. Gewiß, das kann es, vorausgesetzt, daß es der Lehrer kann. Skizzierkurse, wie sie z. B. mancherorts veranstaltet werden, geben ihm Anleitung. Oder findet er Anregung hiezu nicht auch in den Heften von Billeter, Basel und Merki, Lehrer in Männedorf?

Auch jede Fibel sollte derartige Anregung bieten. Wie schreibt doch Gansberg im Begleitwort zu seiner sehr originellen Fibel:

„Machen diese lustigen und doch so einfachen Bildchen nicht auch die Lust im Kinde — und auch im Lehrer rege? Sollte das der Fall sein, so würde die Fibel einen wundervollen Nebenzweck erfüllen. Die „Vorbilder“ regen doch die Phantasie so gut an wie die Beobachtungsgabe; sie zeigen aber auch,



wie man Bilder macht, indem sie den kleinen Zeichnern eine Fülle von Hilfsmitteln an die Hand geben: Wie man sich seine Figuren zusammenstellt, wie man die Ferne zustande bringt, wie man Spiegelung, Dunkelheit, Wind und Wetter, Heiterkeit und Trauer zum Ausdruck bringt.“

Soweit aber haben die wenigsten Fibeln mit der Zeit Schritt gehalten. Zeichnungen, die dem Schüler als Vorbilder dienen, bringt die St. Galler Fibel, aber nur in kleiner Auswahl; auch die Berner Fibel, doch in solcher Kleinheit oben an den Seiten, daß man unschwer erkennt, daß sie nur als Merkzeichen für dieselben dienen.

Mit der eigentlichen Illustration der Schweizerfibeln steht's trostlos.

Die Fibel ist des Kindes 1. Schulbuch. Soll man nicht, um ihm das Lesen beliebt zu machen, seine Freude am Schulbuch zu wecken, es so ausstatten, daß es des Kindes liebstes Buch wird, daß es sich so recht in die Bilder hinein vertieft, mit seiner Phantasie selber eine Geschichte zum Bilde macht, um später, wenn ihm über die geheimnisvolle Kunst des Lesezens ein Licht aufgegangen, im geschriebenen Begleittext den Schlüssel hiezu zu finden? Drum soll eine Fibel weit mehr Bilderbuch sein,

als Sprachbuch, und auch der Humor muß reichlich zur Geltung kommen. Vor mir aber liegt eine Fibel, „Pestalozzi-Fibel“ nennt sie sich sogar, sie hat kein einziges Bildchen, dafür 100 und mehr Seiten Wörter, finnlose und nichtsagende. — Eine andere Fibel benutzen unsere Schüler täglich: für ein Körnchen Humor im Bilde dürfte man einen Taler aussezten — man würde nicht ärmer — es wäre denn, der ruppige Esel oder der schäbige Pudel müßte ein mitleidiges Lächeln erwecken. Jedes Bildchen, das die Lachmuskeln der Kinder auch nur wenig fügeln könnte, ist ängstlich fern gehalten. Da ist vergeblich ein verkleidetes Mäuslein, ein lustiges Osterhäuslein, ein ruhiger Raminfeger oder ein drolliger



Schneemann zu suchen. Stimmt das zusammen? Auf der einen Seite soll die Fibel des Kindes liebstes Büchlein, die Freude des jungen Gelehrten werden, nach dem er so gerne greift, wie nach seinem Bilderbuche, und auf der andern Seite sind darin bloß so nichtsagende, hölzerne Gegenstände abgemalt.

Im folgenden streifen wir flüchtig den Bilderschmuck in einigen Schweizerfibeln.

Eine der ältern, die ehemals im Kanton St. Gallen und noch heute im Aargau gebraucht wird, die Rüeggische Fibel ist leider auch, was Illustration betrifft, andern zum Vorbild geworden. Es ist unschwer, aus der Bündner, St. Galler und Schwyz-Fibel zu erkennen, daß Rüegg ihnen zu Gevatter gestanden. Die Bildchen alle sind so klein, einfach, anspruchslos und nichtsagend, die dargestellten Personen, Tiere

b y p



31. Das pfarrer mein veriß
Das pfarrer mein verot
Das darf mein soß
Das färb mein verist



32. in den frei bin ich auf
auf das man bin ich
auf den so fast darf
in das man ich darf

und Gegenstände isoliert, nicht in lebensvoller Umgebung auftretend, keine Ausschnitte aus dem Leben. Zum Nachmachen regen sie nicht an wegen ihrer kreuz und quer schraffierten Technik und der steifen Unbeweglichkeit. Sie stehen lediglich im Dienste der Lautgewinnung, des Buchstabenlernens, ja nicht des Lesenlernens; denn der Lesestoff bezieht sich gar nicht auf sie. Da mag am Kopfe der Seite wohl ein Pudel stehen, du wirst aber im folgenden Lesestoffe vergeblich nach einem Wörtchen suchen, das sich auf ihn bezieht. Der neueinzu führende Laut ist gewöhnlich als Anlaut in dem Namen des dargestellten Normaldings enthalten. Während das in Rüegg's, in der Schwyz' und auch in der neuen Auflage der St. Galler Fibel mit Ausnahme der Laute, ö ã ü äu ã s ß ÿ konsequent durchgeführt ist, trifft das in der Bündner Fibel nicht zu. Ganz zufällig ist der neue Laut bald An-, In- oder Auslaut. Auch die Bilder zu den Normaldingen sind dort oft beinahe unkenntlich; das wird der Grund sein, weshalb dieselben angeschrieben wurden; der Lehrer muß dann wenigstens ob dieser Viererbilder seinen Kopf nicht anstrengen; wenn auch der Schüler nicht weiß, was das Bild vorstellt, was tut's?! wenn er nur den Laut kennt.

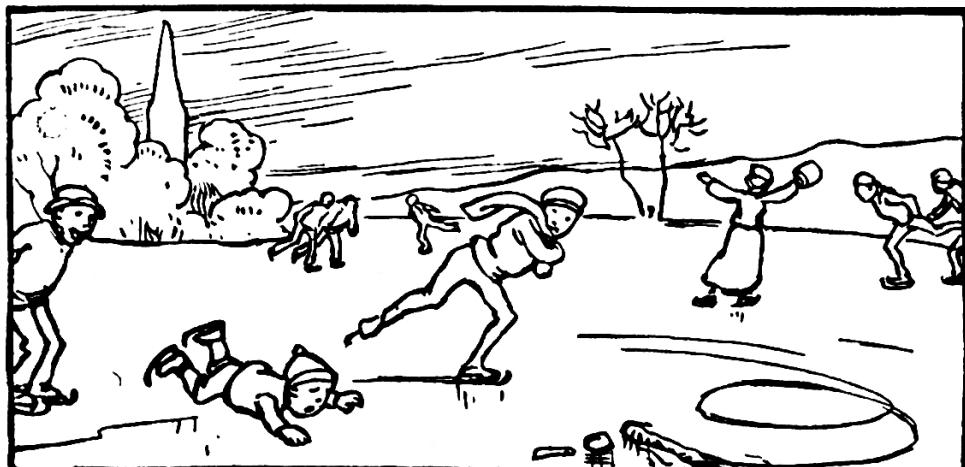
Bedeutend besser und gesälliger nimmt sich die Thurgauer Fibel aus. Da folgen sich in Abwechslung bald farbige, bald schwarze Bilder, aus jedem ist unschwer eine Tätigkeit herauszulesen; der neue Laut ist jedesmal Anlaut des Tätigkeitswortes (Tätigkeiten mit st und d lassen sich, wie es scheint, nicht bildlich darstellen.) Auch die großen Buchstaben werden je mit einem passenden Bilde eingeführt, und der Lesestoff bezieht sich richtigerweise auf dasselbe.

Wieder einen Fortschritt bedeutet die Berner Fibel. Ihr farbiger Bilderschmuck macht sie ebenso begehrlich für des Kindes Auge. Die Vokale werden eingeführt durch Interjektion der Hauptperson des Bildes, was zwar nicht bei allen glücklich gelingt. Originell ist das Bild zu ſ. Es dient außerdem noch als Illustration zu einer folgenden Erzählung. Diesen 2 Zwecken dienen noch andre: Das Büblein auf dem Eis, Knabe und Vogel, Finklein und Bauer, die beiden Ziegen, Taube und Biene, die drei Schmetterlinge, Bock und Spiegel, Knabe und Quelle usw. Die Bilder sind nett ausgeführt, doch in Läden und Ausführung zu schwer gehalten, als daß so ein kleiner Künstler wagen wollte, sie nachzumachen. In anerkennenswerter Weise sind sie auch im Lesestoff reichlich verwertet.

Bei all den genannten Fibeln, (Schwyz' Fibel ausgenommen), hört, wie auf Verabredung hin, in der II. Hälfte des Büchleins plötzlich der Bilderschmuck auf, wenn das kleine, resp. beide Alphabete eingeführt

find. Eine harte Hand hält den Stift des Künstlers zurück: bis hierher und nicht weiter! Es folgen Geschichten, aber die dürfen beileibe nicht illustriert werden. Die St. Galler Fibel bringt zwar noch fünf kleine, eines zu „Frau Holle“. Da sollte das fleißige Mädchen vor einem vollbehangenen Apfelbaum stehen, wer aber das Bild betrachtet, der sieht ein Mädchen im Wald, statt eines Apfelbaums 5 — 6 beblätzte Buchen. Da ist doch wohl dem Verstand des Kindes und der Unwissenheit des Lehrers eine übertriebene Zumutung gestellt! — Oder hat etwa der Kostenpunkt hier eine Rolle gespielt?

Wie leicht ließe sich doch in genannter Fibel zum Lesestück: „Feuerbrunst“ ein brennendes Haus, zu „Auf dem Eis“ die zwei Knaben und der Brieftbote, zu „Es regnet“ Kinder unter dem Regenschirm zeichnen! usw. Daß es unter unsrer Lehrerschaft nicht an Künstlern fehlen würde, die ein I. Büchlein famos zu illustrieren im stande wären, den Beweis hiezu erbringt uns das erste Jahrbuch des st. gall. Lehrervereins.



Daß also die genannten Schweizerfibeln nicht als Muster der Illustration dienen könnten, ist nach dem Gesagten klar. In diesem Punkte sind uns die Deutschen voraus.

Selten eine Fibel ist so humoristisch ausgestattet, wie die neueste „Münchener Fibel“. Das gibt Mallust, wenn der ABC-Schüler merkt, wie mit einigen farbigen, kräftigen Strichen Wirkungen erzielt werden, wie daß bei den Bildern Eisenbahn, Fischer, Kaminfeuer der Fall ist. (Vgl. Rezens. Nr. 7.)

Wer eine andre gefällig illustrierte Fibel sehen will, in der auch der Lesestoff befriedigt, der beschaffe sich:

„Im Sonnenchein“ von Otto Frix (Verlag Lang, Karlsruhe 70 Rp.) oder

„Kleine Fibel für Stadtleute von Gansberg (Verlag Voigtländer, Leipzig — 95 Rp.)

Letztere ist mehr für verkehrsreiche Gegenden ausgearbeitet; sie ist wohl die originellste der gesamten Bibelliteratur.

Sie ist reich an Bildern — jedes illustriert eine Geschichte aus dem täglichen Leben des Kindes; der Illustrator versteht es meisterhaft, ohne Farbe, nur mit schwarzem Stift, allerliebste Bildchen zu schaffen — bald sind es fröhliche, runde Gesichter, die uns anlachen und uns so viel Schönes und Erfreuliches berichten möchten, bald traurige Mienen, die uns des Kindes Herzeleid so gerne klagen würden.

In Ganzbergs Bibel ist, wie wohl in keiner, die Illustration mit so einfachen Mitteln ausgeführt, daß jede derselben vom Kinde nachgeahmt werden könnte. Bewußt oder unbewußt hat wohl der Zeichner dem Grundsatz gehuldigt, den Scharrelmann in seinem „Weg zur Kraft“ ausführt:

„Nichts unterdrückt die schöpferischen Kräfte im Kinde rücksichtsloser, als Spott und überlegenes Lächeln. Nichts zeigt dem Kinde die eigene Mangelhaftigkeit besser, als eine vom Lehrer an die Wandtafel geworfene form- und farbenvollendete Kennzeichnung.“

„Es ist gefährlich, den Kindern zu zeigen, daß der Lehrer „es noch viel besser“ versteht. Wer nicht zeichnen kann und den Nutzen findet, sich an der Wandtafel zu blamieren, der weckt mehr die Zeichenlust der Klasse, als derjenige, der da „in Kunst“ macht. Es ist Dogma unsres Standes, daß der Lehrer alles viel besser wissen, und viel besser können soll, als die Kinder. Na, na, ich will diesen Satz nicht weiter auf seine Berechtigung untersuchen, aber das weiß ich gewiß, daß wir Lehrer alle Ursache haben, unser Besserwissen- und -können auf das Ullersorgfältigste vor den Kindern zu verbergen und zu vergraben.“

Bum Kapitel „Hygiene der Schule“.

(Von Dr. H-r.)

a. Der Einfluß des Examens auf den Blutdruck.

Seltsamer Weise ist die Wirkung des Schulerexamens auf die Gesundheit von schulärztlicher Seite bis jetzt wenig beachtet worden, was seinen Grund wohl darin haben dürfte, daß es sich dabei um ein vorübergehendes Ereignis handelt. Immerhin ist der Einfluß des Examens auf das Befinden des Schülers nicht gleichgültig. Aufregungszustände und Nervosität stellen sich auch bei dem gesunden Schüler in dieser Periode ein, bei von Haus aus nervenschwachen und reizbaren können sich diese Begleiterscheinungen zu schweren geistigen Störungen steigern, und bei manchen Fällen von Kinderselbstmord (?? D. Red.) wird gar nicht selten „Furcht vor dem Examen“ als Ursache angegeben. Ein österreichischer Arzt hat jüngst bei Schülern von zehn bis sechzehn Jahren die Höhe des Blutdruckes vor, während und nach dem Examen gemessen,